

MARTIN STÖHR

„Martin Luther und die Juden“ als Thema im jüdisch-christlichen Dialog ¹

In drei Schritten gehe ich nach einer knappen Einführung das Thema an: (1.) Ich nenne einige wichtige kirchliche Stellungnahmen nach 1945, die versuchen, christliche Schuld gegenüber dem jüdischen Volk zu erkennen, zu benennen und zu bekennen. (2.) Jüdische Stimmen zu hören, heißt, die Opfer bzw die Überlebenden beim Namen zu nennen und ihnen ein Mitspracherecht einzuräumen, wenn es um die christliche Rezeption und Wirkungsgeschichten aus dem Umgang mit ihrer, der jüdischen Bibel, geht. (3.) Aus den Dialogen, an denen ich selbst beteiligt war, halte ich jene theologischen Fragen fest, an denen weiter zu arbeiten ist, und bündele sie schließlich in drei Thesen. Alle Fragen an Luther sind Fragen an die reformatorischen Kirchen und Theologien.

Ich kann subjektiv und exemplarisch nur einige typische Gedanken auswählen. Mein persönlicher Erfahrungshintergrund ist die Mitarbeit in der AG Juden und Christen angesiedelt beim Ev. Kirchentag (AG), in der Ev. Akademie Arnoldshain, wo der christlich-jüdische Dialog und die Ökumene zu den Schwerpunkten meiner Arbeit gehörten, dazu kommen die Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit (CJZ), die nach der Schoah entscheidende Pionierarbeit leisteten, um neue Beziehungen zwischen Juden und Christen zu suchen.² Juden und Christen arbeiten in der realen Gegenwart des jeweils anderen gleichberechtigt. Alles was man sich gegenseitig sagt, sagt man sich offen ins Gesicht. Dabei stellte sich heraus, dass „Dialog“ nicht zuletzt eine selbstkritische Wahrnehmung christlicher Theologie und Kirche ist, die sich über Israel³

1 Die Vortragsform ist beibehalten, leicht gekürzt vorgetragen.

2 *Martin Stöhr*, Ökumene, Christlich-Jüdische Gesellschaften, Akademien und Kirchentag. Zu den Anfängen des jüdisch-christlichen Dialogs, in: *EvTh* 60 (2000), 299–293.

3 Das Wort Israel wird in der biblischen Bedeutung jüdisches Volk oder Judentum, (Am Jisrael), Staat Israel (Medinat Jisrael) und Eretz Jisrael, Land Israel gebraucht.

ständig äußerten, das in der Geschichte und Nachbarschaft real existierende aber selten hörten und sahen.

Einberufen wurde die AG u.a. von den aus Deutschland vertriebenen Juden *Ernst Ludwig Ehrlich* und *Schalom Ben Chorin*, beide Publizisten, und Rabbiner *Robert Raphael Geis* sowie von den beiden Mitgliedern der Bekennenden Kirche, dem aus dem Exil zurückkehrenden, früheren Diplomaten und Pfarrer *Adolf Freudenberg* sowie dem Theologen *Helmut Gollwitzer* 1960. Beide hatten noch mit *Dietrich Bonhoeffer* zusammengearbeitet. Dazu gehörten die Staatsanwältin *Barbara Just-Dahlmann* und der Soziologe *Dietrich Goldschmidt*, der die NS-Zeit als Christ jüdischer Herkunft z.T. in Zwangsarbeit überlebte. Die Initiative ging wie bei anderen christlich-jüdischen Bürgerinitiativen (Konferenz landeskirchlicher Arbeitskreise, KIAK; CJZ) weder von einer Kirchenleitung noch von einer theologischen Fakultät aus, erfasste sie aber später wie die Synoden aller Landeskirchen.

1. Erkennen, benennen und bekennen reformatorische Kirchen ihre Schuld vor Gott und den Menschen?

In den ersten Schuldbekennnissen unsrer evangelischen Kirche nach 1945 wird von einer Schuld an der Verfolgung und Vernichtung Israels *nicht* gesprochen. *Luther* und das antijüdische Erbe werden nicht angesprochen. Dabei bildeten Judenhass, verbunden mit der Vorstellung eines reinblütig-deutschen Herrenvolkes, *die Weltanschauung* der 1932/33 mit absoluter Mehrheit gewählten Regierung. Sie hatte ihr Programm, die Juden aus Deutschland, ja aus Europa zu beseitigen, vorher nie verschwiegen. In Stuttgart heißt es 1945: „Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden.“

Einzig die Niederländisch-Reformierte Kirche mahnt vier Monate später in ihrem Dank für diese Schuld- und Verantwortungsübernahme des Rates der EKD das besondere Leid Israels an, „aus dem unser Heiland geboren wurde.“⁴

Der Bruderrat der Bekennenden Kirche, eine widerständige, kleine Kirche in der von scheinbarer Neutralität oder von braunen Deut-

4 *Rolf Rendtorff/Hans Hermann Henrix (Hg.)*, Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1945 bis 1985. Paderborn/München 1988, 441–443. *Hans Hermann Henrix/Wolfgang Kraus (Hg.)*, Die Kirchen und das Judentum Dokumente von 1986–2000, Paderborn/Gütersloh 2001.

schen Christen dominierten Landeskirchen, nennt im Darmstädter Wort 1947 präzise die Rahmenbedingungen, die den Massenmord am europäischen Judentum ermöglichten: Die Nation wurde auf „Gottes Thron“ gesetzt; einer „starken Regierung und militärischer Machtentfaltung“ wurde vertraut; eine „christliche Front“ im Bündnis mit „den das Alte konservierenden Mächten“ sowie eine Front der „Guten“ gegen die „Bösen“ wurde gebildet; das „Recht auf Revolution“ (1918) verneint und gleichzeitig der Weg zu einer „absoluten Diktatur geduldet“. Das produzierte Feindbilder und führte zur „Selbstrechtfertigung“. Die „Sache der Armen und Entrechteten“ wurde dem „ökonomischen Materialismus der marxistischen Lehre“ überlassen und das „Evangelium von Gottes kommendem Reich nicht zur Sache der Christenheit“ gemacht.

Man erinnerte an das Barmer Bekenntnis, dass „uns durch Jesus Christus frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt widerfährt,“ um ein „besseres deutsches Staatswesen“ aufzubauen, das „dem Recht, der Wohlfahrt und dem inneren Frieden und der Versöhnung der Völker dient.“ Alle aufgezählten „Irrwege“ von Kirche und Gesellschaft ermöglichten den Massenmord am europäischen Judentum. Die Nazis und ihre Mitläufer hatten sie nicht erfunden, sondern – wie auch die Verachtung der Juden – schon in Kirche und Gesellschaft vorgefunden.

Weil die weit verbreitete Verachtung der Juden fehlte, wurde 1948 eine Erklärung nachgereicht. Sie wandte sich zwar klar gegen Antisemitismus, gegen eine „rassische“ oder „völkische“ Sicht der „Judenfrage“, gegen den Unwillen, „die Fortdauer der Verheißung über Israel zu glauben, zu verkündigen und im Verhalten zu den Juden zu erweisen“. Dadurch sei die Christenheit nicht „das rettende Zeugnis für Israel“ geworden. Im Gegensatz zu der Sicherheit, mit der man sich selbst sicher unter Gottes Verheißung und Gericht bleibend sah – trotz eigenen Versagens – sprach man dann sozusagen Gottes letztes Urteil: „Indem Israel den Messias kreuzigte, hat es seine Erwählung und Bestimmung verworfen.“ Denn, Christus sei die einzige „Erfüllung“ von „Israels Erwählung und Bestimmung“.

Die jüdische Gemeinde lebt über zweitausend Jahre fast überall in der Nachbarschaft der christlichen Gemeinden, solange man sie leben ließ. Und doch kennt die christliche Gemeinde ihre jüdische Zwillingschwester, Gewächs auf demselben Ölbaum, kaum. Obwohl man den größten Teil der christlichen Bibel gemeinsam hat, setzte man sich mit denen, die dasselbe Gotteswort lesen und hören weder zusammen noch auseinander.